

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
Kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

N^o 86.

53. Jahrgang.
Donnerstag, den 26. Juli

1906.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Stickerfabrikanten **Georg Alfred Heinrich** in Eibenstock ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 4. August 1906, vormittags 9 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt worden.
Eibenstock, den 23. Juli 1906.

Königliches Amtsgericht.

8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten = Kollegiums

Freitag, den 27. Juli 1906, abends 8 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, den 24. Juli 1906.

Der Stadtverordneten = Vorsteher.

G. Dierich.

Tagesordnung:

- 1) Pflasterung der Bergstraße.
- 2) Tagewasserabführung vom Hüblerwege.
- 3) Erneuerung des Warmwasser-Reservoirs im Rathause.
- 4) Erwerbung öffentlichen Areals des Reuterweges.
- 5) Herstellung eines gepflasterten Straßenüberganges.
- 6) Instandsetzung des Eisbahngrundstückes.
- 7) Die Telephonverbindung der hiesigen Bahnhöfe betreffend.
- 8) Anschaffung eines Werkes für die Bauamtsbibliothek.
- 9) Abrechnung über Ausbesserungen an der Breitstraße.
- 10) Kenntnisnahme
 - a) von Gewährung einer Staatsbeihilfe für die Kochschule;
 - b) von einem Danckschreiben.
- 11) Vortrag der Rechnungen a. der Dienstbotenkrankenkasse und b. des Biersteuerertrages auf das Jahr 1906, sowie c. der Sparkasse auf das Jahr 1904 und Beschlußfassung wegen deren Richtigsprechung.

Darauf geheime Sitzung.

Wierzig Jahre.

Am 26. Juli sind vierzig Jahre seit der Unterzeichnung des Nikolsburger Vorfriedens verflossen, seit jenen denkwürdigen Tagen, wo vorschauende Altersweisheit und heldenmütige Jugendkraft den Grund zu dem Bau legten, auf dessen Zinnen heute das Banner des Deutschen Reiches über Länder und Meere grüßt. — vierzig Jahre, während deren das aus dem „siebentägigen Kriege“ wie durch einen Zauberstab geschaffene Werk seine Probe in Krieg und Frieden ruhmreich bestanden hat. Die feste Hand eines klugen Baumeisters hat die mit Hellden Blut getitteten Grundlagen aneinandergefügt und auf ihnen den Bau stolz und sicher mit starken Säulen und wetterfestem Dach errichtet, außen abgeschlossen, innen ein weiter Raum für eine ungehinderte friedliche Entwicklung. Zweimal war das 19. Jahrhundert Zeuge von der Aufrichtung mächtiger Reiche: die Schöpfung des ersten Napoleon hat kein Jahrzehnt gehalten, der Siegespreis von Königgrätz, ruhmreich erweitert im Jahre 1870, hat das Jahrhundert überdauert.

Wer unbefangen das Deutschland vom 26. Juli 1866 mit dem Deutschland vom 26. Juli 1906 vergleicht, der wird kaum Worte finden, diese Entwicklung von vierzig Jahren zu preisen, eine Entwicklung, wie die Weltgeschichte sie noch nicht gesehen hat. Im Juni 1866 lag das bundestägige Deutschland noch in seiner tiefsten Zerrissenheit, schier am Rande des Abgrundes, am Vorabend des Bürgerkrieges, rings herum war ein übermächtiges Ausland. Heute ist das Deutsche Reich die Vormacht auf dem europäischen Festlande. Seine Stämme sind fest geeinigt, seine Industrie und sein Handel nahe daran, England zu überholen, seine Flagge ist geehrt auf allen Meeren und flattert in fremden Weltteilen über weiten Schutzgebieten. Die Künste des Friedens sind hochentwickelt, umschirmt von einer Schutzwehr, die als die erste Europas gilt. Die überwundenen Gegner von damals sind heute feste Säulen dieses Reiches, und der bei Königgrätz tapfer unterlegene Feind ist der engverbundene Freund und Waffengenoss in einer Herzlichkeit, wie sie zwischen Preußen und Oesterreich zu keiner Zeit der Geschichte bestanden hat.

Dat je ein Volk Ursache zur Dankbarkeit gehabt, zur Dankbarkeit an die Vorsehung, die es auf ungeahnten Wegen in so überwältigender Größe seinen Zielen zugeführt hat, zur Dankbarkeit an die Führer, die in Königstreue und Königspflicht, in besonnenem Wägen und kühnem Wägen, ihm vorangeschritten sind, so ist es das deutsche. Mögen diese Erinnerungen am heutigen Gedenktage dazu dienen, in den patriotischen Herzen von neuem den Entschluß zu festigen, das so schwer Erungene mit allen Mitteln für die Zukunft festzuhalten.

Zur Lage in Rußland.

Die Auflösung der Reichsduma hat die russischen Umsturzparteien völlig unerwartet getroffen und wenigstens vorläufig ihre Kreise empfindlich gestört. Es ist seit langer Zeit die erste entschlossene Tat, zu der die Regierung des Kaisers Nikolaus sich aufrafft, und die Umstände, unter denen dieser Entschluß in die Öffentlichkeit trat, beweisen unzweideutig, daß es sich nicht um einen Schachzug aufs Geratewohl, sondern einen wohlüberlegten Schritt handelt. Das Kaiserthum und seine Verteidiger zeigen heute, das müssen selbst die Gegner zugeben, doch soviel Energie, wie es vor wenigen Tagen auch die Freunde des kaiserlichen Rußland kaum für möglich gehalten hätten. Die Vorbereitungen zur Niederhaltung jedes bewaffneten Widerstandes gegen die Auflösung der Duma wurden mit Umsicht getroffen, ohne daß die Parteiführer den unmittelbar bevorstehenden Schlag ahnten, ohne daß sie Zeit fanden, das russische Volk aufzuwiegeln. Rußland hat das Verschwinden der ersten Reichsduma ruhig hingenommen.

Für die Artikeleschreiber der westeuropäischen Presse liegt darin eine große Enttäuschung. In verbildetem Hass gegen das russische Kaiserthum hatten sie allmählich der Duma die Bedeutung einer über die bisherigen Machthaber zu Gericht

setzende Konstituante zugeschrieben und die russische Volksovertretung mit einem Ansehen auszustatten gesucht, das sie in Rußland selbst rechtlich wie tatsächlich nicht genießen kann. Rechtlich nicht; denn das Zarenthum ist neben der Duma die ältere und stärkere Quelle der nationalen Macht. Tatsächlich nicht; denn die erste Duma hatte, was ihre ausländischen Gönner übersehen, durch die Unfruchtbarkeit ihrer Reden und Beschlüsse, durch handgreifliche Beweise politischer Unreife und Ohnmacht auch in Rußland selbst viele anfängliche Sympathien eingebüßt. Dieser Duma weinen nur wenige Russen eine Träne nach, und auch das nach Finnland geflüchtete Rumpmparlament scheint bei seinen inneren Spaltungen nicht berufen, in der weiteren Entwicklung der russischen Verfassungskämpfe eine besondere Rolle zu spielen.

Darüber, daß die Auflösung der Duma ein gesegmähiger Akt und auch in der Form eines solchen vollzogen worden ist, kann kein Zweifel sein. Von einem Staatsstreich dürfte man nur sprechen, wenn Kaiser Nikolaus die parlamentarische Mitwirkung des russischen Volkes wieder beseitigen wollte. Davon ist aber keine Rede. Der Zeitpunkt für die Wahl der neuen Duma ist schon festgesetzt, und das Manifest des Zaren verkündet feierlich die Aufrechterhaltung der konstitutionellen Bürgschaften. Die nächste Aufgabe der russischen Regierung ist, dem Schreckenregiment von oben und von unten ein Ende zu bereiten und allen denen, die in Rußland noch etwas zu verlieren haben, das Gefühl zurückzugeben, daß gegen gewaltsame Ausschreitungen staatlicher Schutz mit Erfolg angerufen werden kann. Die oberen und mittleren Schichten der russischen Bevölkerung sind des Treibens der Umstürzler müde. Man sehnt sich nach einer starken Hand, die Ordnung schaffen kann. Bleibt das Heer zuverlässig, wofür allerdings noch keine Bürgschaft gegeben ist, dann wird das russische Kaiserthum Herr über alle Gewalttaten werden, womit Radikale und Sozialisten, Arbeiter und Bauern die Auflösung der Duma beantworten könnten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. An hervorragender Stelle der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist zu lesen: „Ein Teil der ausländischen Presse sucht noch immer die Gerüchte von einer beabsichtigten Interventionspolitik benachbarter Länder gegenüber den Ereignissen im russischen Reich zu stützen. Wir setzen diesem haltlosen Gerede nochmals die Feststellung entgegen, daß alle Angaben über eine Einmischung Deutschlands, sei es auf Grund von Verabredungen mit fremden Höfen oder Regierungen, sei es ohne solche Abreden, ausnahmslos tendenziöse Erfindungen sind. Wir machen diese Feststellung nicht in der Hoffnung, diejenigen betöhlen zu können, die sich nicht überzeugen lassen wollen, weil sie ein Interesse daran haben, die deutsche Politik zu verdächtigen und die öffentliche Meinung Europas irreführen. Wir wenden uns aber an alle, die gegenüber unredlichen Treibereien die Stimme der Wahrheit hören wollen. Es wäre erfreulich, wenn bei uns alle politischen Kreise die Entwicklung der russischen Angelegenheiten mit derselben loyalen Zurückhaltung und Vermeidung einseitiger Parteinahme begleiten möchten, die sich unsere Politik zur Pflicht gemacht hat. Wir können angesichts der Vorgänge in Rußland nicht besonnen genug bleiben, so lebhaft wir auch wünschen, daß es der russischen Regierung und dem russischen Volke gelingen möge, einen Ausweg aus den inneren Schwierigkeiten zu finden.“

— Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Wahlreformausschuß hat den Kompromißantrag angenommen, nach welchem die Zahl der Mandate für Böhmen auf 130 erhöht wird, wovon 75 den Tschechen und 55 den Deutschen zufallen sollen.

— Rußland. Petersburg, 24. Juli. Der Präsident des Ministerrats und Minister des Innern Stolypin hat unter dem 24. Juli an die Generalgouverneure, Gouverneure und Präfekten, sowie an den kaiserlichen Statthalter im Kaukasus folgendes Telegramm gerichtet: Gemäß den vom Kaiser er-

teilten Weisungen und zum Zwecke der vollkommenen Vereinheitlichung der Tätigkeit der örtlichen Behörden mache ich Ihnen davon Mitteilung, daß die Regierung von Ihnen eine unverzügliche bestimmte Weisung der Ihnen unterstellten Behörden verlangt, damit die Ordnung schnell und sicher und ohne Mißgriffe wiederhergestellt wird. Ruhestörungen müssen unterdrückt, revolutionäre Umwandlungen mit allen Mitteln niedergehalten werden. Gefegliche Maßnahmen, die Sie ergreifen, sind genau zu erwägen. Der Kampf richtet sich gegen die Feinde der Gesellschaft, nicht gegen die Gesellschaft selbst. Infolgedessen sind Unterdrückungsmaßnahmen in großem Stile nicht zu unternehmen, ungelegliche und unkluge Handlungen, die die Unzufriedenheit, statt sie zu beruhigen, verschärfen, dürfen nicht geduldet werden. Die Absichten des Kaisers sind unerlöschlich. Die Regierung ist fest entschlossen, durch Beseitigung und Aenderung der alten, ihrem Zweck nicht mehr entsprechenden Gesetze auf gefeglichem Wege Hilfe zu schaffen. Das alte Regime wird eine Verjüngung erfahren, doch muß die Ordnung vollständig aufrecht erhalten werden. Sie müssen also in dieser Hinsicht eigene Initiative zeigen, da auf Ihnen die Verantwortung ruht. Ein entschiedener und energischer Wille, der sich in dieser Weise betätigt, wird von dem besseren Teile der Gesellschaft zweifellos unterstützt werden.

— In Wiborg fand unter dem Vorsitze des bisherigen Präsidenten der Reichsduma eine Versammlung von 185 Abgeordneten der aufgelösten Duma statt, welche beschlossen, namens der Duma ein Manifest zu veröffentlichen. Darin wird der letzte Regierungsakt als ein Verstoß bezeichnet, Rußland auf eine lange Zeit seiner Volksovertretung zu berauben. Pflicht der Bürger sei es nun, keine Steuern zu zahlen und keine Soldaten zu stellen.

— Holland. Haag, 24. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Bulletin: Ein leichtes Unwohlsein der Königin hat die Hoffnungen, die man während einiger Zeit gehegt hatte, vernichtet. Der Gesundheitszustand der Königin gibt keinen Anlaß zur Besorgnis.

— Amerika. New-York, 23. Juli. Die Arbeiter der vereinigten Baugewerke haben den Beschluß gefaßt, in den Ausstand einzutreten, um eine Lohnbewegung der Bleiarbeiter zu unterstützen. Sie haben gestern mit der Zurückziehung ihrer Leute begonnen. Sollten die Arbeitgeber nicht gewillt sein, Zugeständnisse zu machen, so werden am Sonnabend 100000 Mann in den Ausstand treten.

— Asien. Tokio, 23. Juli. Der Chef des Generalstabes der Armee General Kobama ist plötzlich gestorben.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Juli. Die hiesige Schützengesellschaft beendete gestern ihr 17. Schützenfest, vom schönsten Wetter begünstigt. Die Königswürde erhielt in folge besten Schusses auf die Königscheibe Herr Gasmeister Robert Kranz, Vorsteher der gen. Gesellschaft. Die Preisverteilung erfolgte bei dem gestern Abend stattgehabten Königsballe. Die Schießresultate waren folgende:

Freihandscheibe (2 Schuß):	
1. Preis	Hermann Horbach 32 Ringe
2. "	Robert Wendler 31 "
3. "	Emil Drechsler 28 "
Freihand-Reisterscheibe (3 Schuß):	
1. Preis	Emil Drechsler 51 Ringe
2. "	Robert Wendler 43 "
3. "	Curt Fuchs 35 "
Freihand-Punktscheibe (20 Schuß):	
1. Preis	Emil Drechsler 21 Punkte
2. "	Robert Wendler 19 "
3. "	Robert Kranz 17 "
4. "	Hermann Horbach 14 "
Auslage-Festscheibe (2 Schuß):	
1. Preis	Emil Drechsler 34 Ringe
2. "	Curt Fuchs 34 "
3. "	Robert Wendler 33 "
4. "	Hermann Wendel 29 "

gelöst

Auflage-Meisterscheibe (3 Schuß):		
1. Preis	Emil Drechsler	52 Ringe
2. "	Robert Wendler	50 "
3. "	Hermann Hendel	49 "
4. "	Alfred Siegel	49 "
Auflage-Punktscheibe (20 Schuß):		
1. Preis	Robert Wendler	35 Punkte
2. "	Hermann Hendel	33 "
3. "	Hermann Horbach	33 "
4. "	Robert Krang	33 "

Nach Beendigung des Preis- und Königscheiben-Schießens wurde der vorgenannte Scheibentöner wie üblich mit Musik- und Schützenbegleitung in seine Wohnung geleitet, worauf mit anschließendem Königsball das Fest sein Ende erreichte. Dem rührigen Verein wünschen wir ein weiteres Wachsen und Gedeihen!

— Eibenstock, 26. Juli. Der Erzgebirgsverein Eibenstock hält nächsten Sonntag nachmittag (von 2 Uhr ab) ein Waldfest auf der herrlich gelegenen, rings vom Walde umgebenen Großmanns Wiese ab. Für allerlei Unterhaltung der Kleinen und Großen ist bestens Sorge getragen. Das Beste, was Küche und Keller bieten, gelangt zum Verkauf. Feine „Sanitätsratsbombe“ und vorzügliches Konditorei-gebäck sind erhältlich. Reizende Bedienung durch Damen des Vereins erhöht den Genuß des schönen Festes. Für Sommerfrischler ist ganz besonders wichtig die Verlosung von Eibenstocker Stickeren. Ein Besuch des Waldfestes wird allen dringend angeraten.

— Eibenstock, 25. Juli. Ueber die am Freitag im Deutschen Hause gastierenden Muldenthaler Sänger wird aus Frankenberg geschrieben: Die Muldenthaler Quartett und Konzert-Sänger aus Döbeln hatten gestern Abend ein zahlreiches Publikum nach dem „Schützenhaus“ geführt. Das Programm unterhielt die Zuhörer über drei Stunden hindurch — wie man merkte — auf das Angenehmste. Ja, während einiger Nummern, namentlich solcher komischer Art, war das Publikum enthusiastisch, es applaudierte, daß der oder die Vortragenden und Darsteller immer und immer wieder erscheinen und mit Zugaben aufwarten mußten. Man merkte, daß sich die Herren gut zusammengefunden haben und sich sozusagen gegenseitig ergänzen. Die ganze Aufmachung ist die, wie man sie von den Herren-Gesellschaften gewohnt ist: sie hat einen noblen Anstrich und sucht während der Vorträge Dezenz zu wahren. Wird aber wirklich einmal die Grenze etwas überschritten, so geschieht das in einer Weise, die nicht grobkörnig genannt werden kann, sondern man hält auch da Maß und Ziel. Wenn aus dem Ganzen eine Einzelleistung herausgehoben werden darf, so möchten wir des Damendarstellers Georg Vár Erwähnung tun. Dieser ist wirklich der uneingeschränkten Belobung würdig. Insbesondere als „Christel von der Post“ und als Verkörperer des weiblichen Elements in den humoristischen Gesamtspielen. Aber was sollen wir hier Urteile fällen? Das gefristige Publikum bilde sich ja seine Meinung selbst. Und daß diese Meinung die beste war, bewies evident der rauschende Beifall.

— Eibenstock, 25. Juli. Wettervorhersage: Mittwoch, den 25. 7. 06, abends 6 Uhr bis Donnerstag, den 26. 7. 06, abends: Mäßige nördliche Winde, abnehmende Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, etwas kühler.

— Dresden. Der frühere geh. Kommerzienrat Viktor Dahn, Inhaber des Bankhauses Rochsch Nachf., welcher vor etwa zwei Jahren wegen Verfehlungen gegen das Depotgesetz zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war und nach seiner Verurteilung auf Titel und Orden Verzicht leistete, ist am Sonntag aus der Strafanstalt Bautzen entlassen worden und befindet sich zurzeit in Dresden. Dahn wurde mit Rücksicht auf seinen Körperzustand vom königlichen Justizministerium beurlaubt.

— Dresden. Vor dem hies. Landgericht wird gegenwärtig ein umfangreicher Spielerprozeß verhandelt. Es sind nicht weniger als 17 Hazardspieler bzw. Gastwirte, die verbotene Glücksspiele in ihren Räumen geduldet haben, als Angeklagte erschienen. Zur Beweisaufnahme sind 26 Zeugen geladen. Sämtliche Angeklagte wollen sich nur aus Leidenschaft dem Spiel hingeeben haben, nicht aber, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen.

— Leipzig. Der wegen Totschlags am Schutzmann Tag steckbrieflich gesuchte Schreiner Franz Köhler und dessen Geliebte, die angebliche Schauspielerin Johanna Lange, wurden am Freitag nachmittag von der Kriminalpolizei in Hannover festgenommen. Köhler bedrohte den ihn verhaftenden Beamten mit dem Revolver, flüchtete dann und sprang in die Leine. Er wurde lebend herausgezogen und ließ sich dann ruhig abführen.

— Plauen i. B., 22. Juli. Des unlauteren Wettbewerbs angeklagt war der Inhaber der Stickerfirma Uhlmann u. Co., Ludwig Otto Uhlmann hier. Uhlmann soll Muster eines anderen hiesigen Fabrikanten verwendet haben. Das gerichtliche Verfahren fand dadurch seinen Abschluß, daß Uhlmann sich bereit erklärte, 5000 Mark Buße zu zahlen. Die Angelegenheit hat in den Kreisen der vogtländischen Stickerfabrikanten viel Aufsehen erregt.

— Dölsnitz i. B., 24. Juli. Innerhalb weniger Tage zweimal verunglückt ist auf dem hiesigen Schützenplatze die 30 Jahre alte Gattin des Schaufellers Emil Schellig aus Aue. Am Freitag glitt die junge Frau aus und brach den linken Arm. Am Montag Abend, kurz vor Schluß des Schützenfestes, stürzte ein Teil des Triebrades aus der Höhe herab und der Frau auf den Kopf. Sie erlitt eine Zerschütterung der Schädeldecke und dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

— Annaberg. Am Sonntag und Montag wurde hier das Heimafest abgehalten, das bei zahlreicher Teilnahme der hiesigen Bevölkerung und vieler von Nah und Fern herbeigereister ehemaliger Annaberger einen großartigen Verlauf nahm. Den Glanzpunkt des Festes bildete ein Festzug am Montag, an dem Vereine und Korporationen mit historischen Gruppen teilnahmen.

— Aue. Ein Freund der hiesigen Handelschule spendete neuerdings wieder 4000 M. für den Schulhaus-Neubau.

— Döbeln, 23. Juli. In der Ehlerschen Papierfabrik zu Lechnitz wollte in der Nacht zum Montag der 25jährige Lumpenlocher Fische den Dampfboiler öffnen, da der Dampfdruck zu stark war. Als der Mann über die Kesselanlage kletterte, warf der Dampf den Deckel in die Höhe, und ein Teil des Kocherinhalt wurde herausgeschleudert. Fische aber stürzte wahrscheinlich vor Schreck in den Kocher. Durch den hinzueilenden Nachwächter und andere Leute wurde er zwar alsbald aus der siedenden Masse befreit, er

war aber bereits derartig verbrüht, daß er am Vormittag nach gräßlichen Schmerzen im Stadtkrankenhaus starb.

— Postschluß. Der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig richtete an das Reichspostamt eine Eingabe, in der er darum ersucht, für das ganze Reichspostgebiet festzusetzen: a) Der Annahmeschluß für alle Pakete, Einschreib-, Wert- und Nachnahmeforderungen, sowie für Postanweisungen ist für die Wochentage auf 7 Uhr abends festzusetzen. Werden derartige Sendungen später aufgeliefert, so ist eine Sondergebühr von 20 Pfg. zu entrichten; b) die letzte Briefbestellung beginnt überall spätestens 6 Uhr abends. In der Begründung wird darauf hingewiesen, welche Vorteile von dieser Einrichtung sowohl die Postverwaltung als auch die Geschäftsinhaber und die Gehälfen haben würden.

— Halle a. S., 23. Juli. Der Raubmörder Greie, der, wie berichtet, den Schlosser Herzog zu Leipzig ermordete, wurde gestern auf Grund des Signalements in Unter-Kriegstedt bei Lauchstedt von dem Zimmermann Karl Gaudis erkannt. Gaudis verständigte alsbald den Gendarmen, worauf die Verfolgung des Nordbuben aufgenommen wurde. Er bedrohte seine Gegner zuerst mit dem Messer, beging aber gleich darauf Selbstmord, indem er sich die Pulsader und den Hals durchschnitt.

— Eger, 22. Juli. Vor einigen Tagen defraudierte der Postassistent Rudolf Danusch 12000 Kronen ärarische Gelder und flüchtete. Er fuhr über Pilsen—Eger nach Franzensbad, um von hier nach Deutschland weiterzuziehen. In der Station Schweizing aber hatte der Defraudant seine Handtasche mit 11300 Kronen vergessen. Er telegraphierte von Eger nach Schweizing, worauf er die drahlliche Antwort erhielt, daß die Tasche mit dem Gelde am dortigen Bahnhofe deponiert sei, doch müsse er dieselbe persönlich abholen. Das hat aber der Pechvogel nicht getan. Man hat jetzt keine Spur von ihm.

Die rechte Kur.

Novelle von H. Müdig er.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Wendler saß in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch.

Aber die Arbeit wollte nicht. Er spürte eine Müdigkeit, Schläftheit, Trägheit, über die ihn keine philosophischen Betrachtungen wegzutragen konnten.

Er war mühsam verstimmt, als ihm sein Freund, der Doktor der Medizin Ehrhardt, gemeldet wurde.

„Ich störe dich doch nicht?“

„Nein, im Gegenteil, ich sehe dich heute besonders gern, sogar als Arzt.“

„Sogar ist gut. Aber wo fehlt denn? Mit dir muß es schon schlimm sein, wenn du mich sogar als Arzt gerne kommen siehst. Nun?“

Doktor Wendler lächelte trübe.

„Wo's fehlt? Ueberall. Mein ganzer Körper ist wie zerklüftet, als ob ich der Auflösung entgegenging. Dazu ein lähmender Druck im Gehirn, gar keine Gedanken, keine Lust zur Arbeit.“

„Na, das war noch das wenig schlimmste, du mit deiner Philosophie, die kein Schwein fett macht.“

„Danke,“ lachte nun Doktor Wendler belustigt auf.

„Das ist grob.“

„Aber wahr und gerecht. Siegest da, Tage, Wochen, Jahre, Frühling und Sommer ziehen Jahr um Jahr an dir vorüber, und du grübelst hier, um das Menschengeschlecht glücklich zu machen, und dabei hat er selbst eine Leichenbittermeise, die einen Stein erdarfen könnte. Wenn es nur nicht zu spät ist?“

„Woju?“

„Woju? Zu allem. Zum lieben und leben. Ja, ja, sieh mich an. Dein Zustand ist höchst bedenklich. Sofort jede Arbeit aufhören und dann ins Gebirge, in frische, kräftige Bergluft.“

„Meinst du wirklich?“ frug Doktor Wendler beinahe ängstlich.

„Nein, das meine ich nicht, das sind Tatsachen. Du hast alle Anzeichen eines langsamen aber sicher gehenden Siechtums. Mit der Liebe wird's wohl schon am Ende sein, wenn wir nur dein Leben erhalten.“

Doktor Wendler war aufgestanden und sah in den Spiegel. Er war noch nicht alt mit seinen sechsunddreißig Jahren, aber was hatte er in all dieser Zeit gehabt, nichts, nichts, als nur lehren und lernen. In allem Wissensdrang hatte er an sich nie gedacht. Er glaubte sich befriedigt. Aber jetzt wo ihm gewissermaßen die Möglichkeit zum persönlichen Genuß, ja zum weiteren Leben genommen war, empfand er, was er nie befaßt, nie gehabt, eine wahre Befriedigung, die nicht in Folianten und Prachtwerken zu suchen ist, sondern in dem harmonischen Zusammenleben zweier liebender Herzen.

Aber das war vorbei. Sogar das Leben. Was ihm blieb, war nur eine Galgenfrist. Und die mußte er vielleicht noch mit erbarmungswürdigem Siechtum erkaufen.

„Aber wohin soll ich reisen?“ wandte er sich an seinen Freund, der die Wirkung seiner Worte an ihm beobachtete.

„Ich kenne mich nirgend.“

„Ist auch nicht nötig. Bekanntschaften gehe aus dem Wege. Wohin? Da, wo es möglichst still ist, wo die unverdorrene, schöne Gottesnatur deinem verkümmerten Herzen predigen kann und nicht die blasierten Menschen. Such dir irgend im Schwarzwald einen stillen Winkel und dann klettere in den Bergen herum.“

Und Doktor Wendler befolgte den Rat. Schon der nächste Schnellzug führte ihn nach Süddeutschland.

Sonderbar, wie er sich wohl fühlte, wo alle Brücken hinter ihm abgebrochen waren. Kein Buch hatte er mitgenommen, nichts, garnichts. Auch wollte er keinem seine Adresse angeben.

Mit regem Interesse sah er die kleinen Schwarzwaldhäuschen so malerisch in den Bergen liegen, wie festgeklebt an die Berggründen, und dahinter und höher hinauf, die riesigen dunklen Tannen.

Er war am Endziel angekommen. Langsam stieg er höher. Schon bald hatte er gefunden, was er suchte; ein idyllisches, schönes Plätzchen, voll köstlicher Ruhe und Frische. Eine alte Dame teilte mit ihm das bescheidene Privatpensionat.

Von seinem Fenster aus sah er auf den schmalen Pfad, der in den Wald führte. Ein junges Mädchen kam eben den Pfad herabgeschritten. Den breitrandigen Strohhut trug es am Arm und in der Rechten hielt es einen Strauß Gräsa.

Eine Schönheit war es nicht, das sah selbst der Doktor, aber ein Gesichtchen so voll Lieblichkeit und Herzlichkeit, so voll gesunder Lebenslust, daß der Doktor voll Bewunderung das Mädchen ansah, dessen Lippen leicht geöffnet waren. Der Doktor meinte jeden Augenblick ein Lied hören zu müssen.

„Ob es denn wirklich so viel Anmut und Lieblichkeit noch?“

„Ja, ja, alter Anabe, es gibt noch viel, viel natürliche Anmutigkeit, die nicht vollgeproppst ist mit Bergen von Wissen.“

„Aber für dich, für dich nicht.“

Er rief es sich selbst zu und schloß dann mühsam das Fenster.

Der nächste Morgen führte ihn schon frühe hinauf in die Berge. Es war so wundervoll ruhig. Wie heilige Andacht, anbetungswürdige Ehrfurcht überkam es ihn unter den riesigen, dunklen Tannen, in denen der Morgenwind leise sang.

Doktor Wendler nahm den Hut ab. So leicht war es ihm, so froh ums Herz. Er hätte mit den Vögeln um die Wette singen mögen, wenn . . .

Er seufzte tief auf bei dem Gedanken an sein Leiden.

Da klang etwas höher eine frische Mädchenstimme, — ein Lied.

Unbewußt lenkte er seinen Schritt dahin. Auf einer Berghalde, halb vom Heidekraut verborgen, von dem hier die Morgensonne schon den Tau weggetrunken, sah er die Sängerin liegen; die Hände unter das Haupt geschoben, der Hut neben ihr. —

Andächtig sah der Doktor hin — er wagte kaum zu atmen. Als das Lied verklungen, wollte er sich leise zurückziehen, um solche Morgenandacht nicht zu stören.

Aber ein dürrer Ast, auf den er trat, kündete sein Hiersein. Ruh richtete sich das Mädchen auf und klopfte Gras und Heidekraut von den Kleidern. Beide sahen sich verwirrt an.

„Der Doktor noch mehr wie das Mädchen.“

„Wenn ich nicht irre, sind Sie wohl der Herr Doktor, der gestern unten bei uns eingezogen ist?“ frug sie dann.

„Welch eine Stimme,“ dachte der Doktor. „Jeder Laut ein Wohlklang.“ Laut fügte er aber dann hinzu:

„Der bin ich, und nun muß ich Sie schon am ersten Morgen in Ihrer Andacht stören.“

„Ach nein. Hier ist so viel, viel Raum, so viel Luft und Licht. Hier haben wir beide wohl genug. Ich hatte allerdings nicht erwartet, die erste zu sein, die Sie treffen würde. Und so habe ich in der ersten Aufregung vergessen, Ihnen ein Willkommen in dieser schönen Bergesamkeit zu bieten. Darum sei es jetzt gesagt. Ich darf es doch.“

„Lügte sie hinzu. Dem Doktor war es wunderbar zu Mute. So viel natürliche Anmut, so ungekünstelt alles, dabei solcher Liebreiz.“

Er errödete wie ein Schulbube, als er die dargebotene Mädchenhand ergriff. Am liebsten hätte er sie an die Lippen gedrückt, ja noch mehr . . .

„Aber jetzt muß ich hinunter,“ weckte ihn die Mädchenstimme aus seinen Träumen. „Die Pflicht ruft.“

„Die Pflicht ruft?“ frug der Doktor. „So früh schon?“

„Ja, die gnädige Frau wartet nicht gern. Ich muß ihr vorlesen, singen, spielen, je nachdem es ihr Wunsch will.“

„Dann sind Sie mit Ihrer Mutter nicht hier?“

„Mutter? Die habe ich nicht gekannt.“ Ihre Stimme klang verschleiert. „Ich mußte ohne Mutterliebe durchs Leben gehen. — Wollen Sie noch hier bleiben, Herr Doktor? Dort haben Sie einen köstlichen Ausblick ins Tal.“

Sie deutete mit dem Finger auf einen Fleck höher hinauf. Dann reichte sie ihm die Hand und ein frisches:

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor. Wenn Sie wünschen, zeige ich Ihnen alles, wo es schön ist.“ klang ihm wie Musik ins Ohr.

Dann war er allein.

Und wo vorher das Mädchen lag, da legte sich jetzt Doktor Wendler ins hohe Heidekraut und träumte, träumte, — was, wußte er nicht alles, aber durch jeden neuen Traum schritt eine jugendliche, anmutige Mädchengestalt, Liebe und Leben gebend. Und ihm war so froh, so . . .

Da stand wie ein Gespenst sein Leiden vor ihm; er hätte hinauslaufen mögen in heißer Qual. Für ihn war's zu spät. Wie ein Dief schlich er sich durch die Tannen hinab ins Haus und dann fort nach der Bahn, als hätte er gefürchtet, die frische Jugend mit seiner Nähe anzukräneln. Ein Brief an die Wirtin, der eine Banknote beigelegt, sagte alles. —

Doktor Ehrhardt sah verwundert auf, als nach einigen Tagen sein Freund bei ihm eintrat.

„Du hier, was ist das denn?“

„Was es ist?“ Er faßte ihn fest an der Schulter.

„Bei allem was dir heilig ist: bin ich unheilbar krank?“

„Du bist überhaupt nicht krank, Junge. Nur überarbeitet. Ruhest du heute. Du bist gesund wie ich. Ich habe.“

„Gesund!“ Doktor Wendler stürzte wie ein Jüngling aus dem Haus, indem der eine Ruf wie ein Jauchzer wiederhallte. Kopfschüttelnd sah ihm sein Freund nach. —

Mit frischen, leichten Schritten stieg der Doktor wieder höher, zu seinem Häuschen, und noch weiter, wo er seine Liebe, wie er es nannte, getroffen. Noch unter den dunklen Tannen trat sie ihm entgegen.

Stürmisch eilte der Doktor auf sie zu.

„Mein Fräulein, haben Sie einen Augenblick noch übrig,“ bat er; er wollte, er mußte Ruhe haben, um nicht an seiner großen Sehnsucht zu ersticken.

Errötend folgte sie ihm, etwas abseits vom Wege. Und da gestand er ihr alles, sein ganzes Leben. Es war schon spät als die beiden heruntertritten, Hand in Hand, in seliger Harmonie. Der Doktor durfte wieder lieben und leben.

Aus dem Leben eines Seehelden.

Novelle von G. Schmidt.

(7. Fortsetzung.)

Ich dachte mir einen solchen Ausgang, sagte der Admiral gegen den Schluß, und bin herzlich froh, daß Ihre Edel-mögenden unsern Bundesgenossen den begehrten Beistand nicht versagen wollen. — Möchten wir nur jedem Verlangen entsprechen können, antwortete der Präsident. Ich habe Euch nichts von dem verhehlt, was Spanien verlangt. — Und ich weiß sehr wohl, daß Ihr zu mir gekommen seid, um meine Einwilligung zu erhalten. Was wollt Ihr mit mir? Die früheren Zeiten sind hin; ich bin ein unbrauchbares Wrack, das keinen Steuerkurs mehr hält, und mit einem bloßen Namen gewinnt man keine Schlachten.

Nur zu Euch hat Spanien unbedingt Vertrauen, nur zu Euch blickt der geringste Seemann so gut als der Halb-

deck-Offizier mit dem Mute des Siegers auf. Alle Herzen sind für Euch — Michael de Ruiter, Ihr werdet Euer Vaterland nicht vergebens bitten lassen, wenn es Euch auffordert, in seinem Namen eine heilige Ehrenschild zu bezahlen. — Nein gewiß und wahrhaftig nicht! rief der Admiral lebhaft. Wenn das Vaterland meiner wirklich bedarf, so rufe es mich, und mein letzter Atemzug ist sein.

Das mußte ich, entgegnete der Präsident. Nehmt einsteilen meinen Dank, und erlaubt mir, Euch in die Versammlung zu geleiten. — Nein, nicht jetzt, jetzt nicht! sprach schnell de Ruiter. So geschwind kann ich mein Wort nicht geben; erst muß ich noch Alles sorgsam erwägen. Das verspreche ich Euch, es soll Niemand auf meinen Entschluß einigen Einfluß ausüben, Niemand, wer es auch immer sei. Aber mit mir selbst muß ich erst zu Rate gehen, ehe ich einen entscheidenden Schritt tue. Dann bin ich Euer mit Leib und Leben! Morgen, Herr Präsident, morgen werde ich in Eurer Versammlung erscheinen und Euch meine Herzensmeinung sagen.

Er beurlaubte sich und kehrte in sein einfaches Zimmer zurück. Den ganzen Tag über war er ernst und vergeschlossen. Mit Bestürzung hatte Frau Anna den Antrag des Präsidenten der Generalstaaten vernommen, aber weder ihr noch den zahlreichen Freunden, die im Laufe des Tages sich einfanden, war es vergönnt, mit ihm hierüber zu reden, und als der Abend hereinkam, entfernte er Alle, um in der Stille der Nacht sich mit sich selbst zu beraten, was er zu tun habe.

Erst gegen Morgen schlummerte er ein; er war völlig einig mit sich selbst und keine Aenderung seines Entschlusses mehr denkbar. Als einige Stunden später Frau Anna leise in das Gemach trat, bot der Admiral ihr einen frohen Tag und befahl dem Diener, der sich schlaftrunken aus dem Sessel erhob, ihm seine Uniform anzulegen.

Um die Mittagsstunde begab sich de Ruiter in Begleitung einiger ihm treu ergebenen Deputierten in die Versammlung der Generalstaaten. Bei seinem Eintritt erhoben sich die Anwesenden insgesamt, den Helmen mit lautem Zuruf begrüßend. Als dieser seinen Platz eingenommen hatte, sagte der Präsident: Mit doppelter Freude begrüße ich Euch heute in dieser Versammlung, mein tapferer Admiral, denn es ist mir ein Beweis, daß Ihr dem allgemeinen Wunsch nachgeht und Euch an die Spitze der Flotte stellen wollt, um unsere Flagge neuen Siegen entgegenzuführen.

Herr Präsident und Ihr werde Herren alle! entgegnete de Ruiter. Ich habe Euren Ruf vernommen und bin ihm gefolgt. Habt Ihr auch wohl bedacht, was Ihr verlangt? Ich bin ein mütter, kraftloser Greis, der an der Schwelle des Lebens steht; meine Tage sind gezählt und meine Stärke ist hingeshwunden. Nur in meiner Liebe zum Vaterlande stehe ich auch dem Nützlichsten nicht nach, und tragt dieser Liebe nehme ich, weil Ihr es fordert, die Last auf mich, die Ihr mir zuwälzt. Wollte Gott, daß sie mir nicht zu schwer werde!

Ihr sollt hinreichende Kräfte finden zu Eurer Unterstützung, edler Herr, sprach Willem von Nassau. Die tapfersten Offiziere werden sich zu diesem Seezuge drängen, um noch einmal die Ehre zu haben, unter Eurem Kommando zu dienen. — Noch ein Mal? antwortete de Ruiter mit einem trüben Lächeln. Noch ein Mal und dann nicht wieder. Leicht möglich, daß es so kommt. Bisher hat die Hand des Herrn mich wunderbar beschützt. Ist jetzt meine Stunde gekommen, soll sie mich vorbereitet finden. Es ist beschlossen, werde Herren, ich führe Eure Flagge nach dem mittelländischen Meere. Und nun zum Geschäft. Welche Kräfte stellt Ihr zu meiner Verfügung?

Es ist beschlossen worden, nahm einer der Deputierten von Amsterdam das Wort, eine Flotte von achtzehn Schiffen ersten und zweiten Ranges des Spaniern zur Hilfe zu senden. — Ihr Herren, das ist nichts! sprach der Admiral.

Wie? Nichts? Die Schiffe, welche man zu diesem Zuge bestimmt, führen über 800 Kanonen, außerdem gibt man Euch die nötigen Transportschiffe und Brandier. — Ihr Herren, noch ein Mal, das ist nichts. Mit einer so geringen Streitmacht kann Holland den Seezug nach Sizilien nicht wagen.

Das klingt seltsam, fuhr der Amsterdamer Deputierte fort, und ich bin in Verlegenheit, wie ich diese Worte des tapferen Admirals deuten soll. Wenn unsere Hülfesflotte sich mit den spanischen Schiffen vereinigt, stellt sich eine Seemacht heraus, die der französischen an Zahl überlegen ist, und die obenein den Vorteil hat, daß sie von einem de Ruiter befehligt wird. Welches Bedenken kann hier noch obwalten? — Diese Bemerkung des Deputierten von Amsterdam brachte einige Aufregung in der Versammlung hervor. Eine große Anzahl stimmte ihm bei und meinte, eine gleiche Macht von beiden Seiten, Alles, was Spanien billiger Weise verlangen könne.

Ihr Herren, ich sage es Euch zum letzten Male, dies Exempel ist falsch! rief de Ruiter, sich von seinem Sitz erhebend. Die Franzosen haben eine starke Flotte, wohl ausgerüstet und wohl bemannt. Auf die Spanier aber ist kein Verlaß. Wir können nur sicher auf uns selbst rechnen, und deshalb ist eine Zahl von fünfundsiebenzig Schiffen das Wenigste, was mir zugeordnet werden muß. Damit aber hoffe ich unter Gottes Beistand meine Pflicht zu erfüllen, das ist das Letzte.

Er setzte sich wieder und achtete wenig auf die Reden und Gegentreden, welche von den Sätzen der Deputierten aus mit großer Aufregung geführt wurden. Da vernahm man plötzlich mitten in dem Gewirre eine laute Stimme von den hintersten Bänken, die voll Uebermut rief: Was hindert den Admiral mit achtzehn Schiffen, die ihm zugewiesen sind, in See zu gehen? Ich hoffe nicht, daß wir auf den Gedanken kommen sollen, der alte Herr fange in seinen alten Tagen an sich zu fürchten. — Diese Worte waren allgemein vernehmbar gewesen, nach ihnen trat eine Totenstille ein. Michael de Ruiter suchte zusammen und fuhr mit der Hand nach dem Herzen; sein Angesicht erleuchtete, Tränen traten ihm in die Augen; er versuchte sich aufzurichten, aber seine Beine zitterten so heftig, daß sie ihm den Dienst verweigerten.

Daß die Junge verdorrt, die eine solche Lästerei aussprach! rief leidenschaftlich ein Deputierter. — Wir kennen Euch, Herr! rief ein Anderer, und Ihr sollt uns für diese Schmach Genugung geben. — Ich habe mich noch nie einer solchen Aufforderung entzogen? antwortete Jener rasch. Zur Ordnung! — Herr Präsident! ruft den Uebermütigen zur Ordnung!

Willem von Nassau griff nach der vor ihm stehenden Glocke, sie erklang hell und laut, aber ihr Ruf ward nicht vernommen. Der Admiral hatte sich in dessen längst wieder gefaßt und eine ernste Ruhe war auf sein Angesicht zurückgekehrt. Er erhob die Hand zum Zeichen, daß er sprechen

wolle, aber er vermochte nicht, in diesem allgemeinen Gewirre zu Wort zu kommen.

Still da! stille! — de Ruiter hat sich erhoben, de Ruiter will reden! Seht auf ihn und schweigt! — Der Admiral hat das Wort! — Redet, redet! — Der Präsident bewegte zum zweiten Male die Glocke, dann erhob er sich und bedeckte das Haupt. Die Deputierten verstummten.

Der Admiral hatte sich auf die Schulter eines seiner Freunde gestützt und sprach mit hohem Ernste: Ich habe ein schwer verletzendes Wort gehört; ich will es nicht bekämpfen noch mich dagegen verteidigen; ich fühle, daß ich Beides nicht bedarf. Ich fürchte mich nicht! Bringt mich an Bord eines leeren Schiffes und befehlt mir, in See zu gehen, ich ziehe meine Flagge auf und steuere unter Gottes Geleit, wohin Ihr wollt. Statt der achtzehn Schiffe mögt Ihr jetzt acht oder fünf oder noch weniger zu meinem Dienst bereit stellen, ich segle damit nach der mittelländischen See.

Ich habe keine Furcht außer vor Gott, aber ich beklage es von Grund meines Herzens, daß in dieser Versammlung Männer sind, die so wenig Vaterlandsliebe besitzen, daß sie ihre Flagge so leicht preisgeben. Wenn es Euch gleich ist, ob sie einen neuen Schimpf erfährt, indem Ihr sie so nachlässig beschützt in den Kampf sendet, so wird sie doch ausreichen, meinen Leib zu decken. Ich gehe sofort nach dem Fessel ab, und erwarte die Bestimmung des Segeltages. Weiter habe ich hier nichts zu sagen.

Mit diesen Worten verließ de Ruiter die Versammlung der Deputierten, die in großer Aufregung zurückblieb.

Anna van Geldern hatte mit stiller Bangigkeit die Rückkehr des Gatten erwartet. Das Gerücht von seinem Entschluß war ihm schon vorangeilt: Also ist es doch wahr? rief sie aus, ihn in die Arme schließend. — Ja, mein liebes Weib, es ist gewiß wahr und nichts mehr daran zu ändern! sprach der Admiral. Du mußt es nun schon verzeihen, daß ich dir ungehorsam gewesen bin, es ging nicht anders, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin. Aber das verspreche ich dir, Anna, es soll ganz gewiß das letzte Mal sein. In Zukunft gehorche ich dir allein. Aber was ist denn das für ein Lärmen in der Stube? gewiß hast du Gäste, und es ist nicht fein, daß du sie so allein schalten läßt. Komm, Hausmütterchen, komm!

Mit tränenreichen Augen führte Anna van Geldern den Gatten in die Stube, wo Kinder und Enkel versammelt waren. Die Ersteren traten in stiller Betrübniß dem Vater entgegen und unarmten ihn schluchzend, die Enkel aber umschlangen jubelnd seine Kniee und der Älteste rief laut: Großvater, nimm mich mit! Großvater laß mich mitfahren!

Nun, das ist ein Empfang! rief de Ruiter aufatmend; zugleich ein Willkommen und ein Abschied, wie er das Herz erkreut. Aber schämt Euch, Ihr Großen, daß Ihr mit gefurchten Gesichtern und betrübten Gesichtern vor dem Vater erscheint. Da seht die Kinder an, die tanzen und springen und machen mir das Herz nicht schwer. Kommt her Jüngens, daß ich euch küsse. Ihr wollt mich also fortschicken? — Ja, Großvater, rief der Älteste, Mutter sagt, du gehst dahin, wo die Apfelsinen wachsen. Bringe mir recht viele mit, Großvater!

Die Mutter zog den Knaben an sich: Du mußt den Großvater nicht so an den Arm zerrren, Wyndert, du tuist ihm weh. Bitte ihn lieber, daß er hier bleibt, und nicht wieder von uns geht. — Und auf's neue drangen seine Kinder auf den Greis ein, sie nicht zu verlassen, sondern das Kommando abzulehnen.

Ihr drängt mich, Kinder, ihr quält mich mehr, als ihr wißt! Dünkt es euch kein Frevel, einen Mann von seiner Pflicht abwendig machen? Laßt ab, sage ich. Komm her, Wyndert! — Der Knabe sprang zum Großvater; dieser legte die Hand auf dessen goldgelocktes Haupt: Was hast du in der Hand, Junge? — Meinen Kreisel.

Und hast du ihn recht lieb? — Das will ich meinen! Sind so blanke Nägel oben und unten; grüne und rote Blumen sind darauf gemalt und er springt so hoch und lange! Und wenn nun Jemand käme, der dir den Kreisel wegnähme, was würdest du tun? — Ich würde ihn recht schön bitten, daß er ihn mir wiedergebe.

Aber wenn er es doch nicht täte? — Dann würde ich ihn schlagen und stoßen so lange, bis er ihn fallen ließe.

Nun, Knabe, dein Vaterland — du kennst doch dein Vaterland? — Ja, Großvater, das ist Holland, und wir sind alle Niederländer, alle zusammen!

So denke einmal, diese Holländer hätten zusammen irgend ein Ding, das ihnen so lieb wäre, als dir dein Spielzeug; es käme aber Jemand und nähme es ihnen weg. — Dann würden die Leute sehr traurig sein! antwortete der Knabe.

Gewiß. Und diese traurigen Leute kämen nun zu mir und sagten: Die Feinde haben uns Alles genommen, was wir auf Erden lieb hatten. Du allein bist stark genug, um sie zu zwingen, daß sie es wieder herausgeben. Wir haben Alle zu dir das Vertrauen, daß du den Dieben ihren Raub abjagen kannst. So gehe denn hin, Michael de Ruiter, und hole uns zurück, was wir verloren, damit wir wieder lustig werden. Wyndert, mein Junge, wenn die Leute so zu mir sprechen, was muß ich dann tun? — Ei, Großvater, da mußt du hingehen und den Leuten das Spielzeug schnell wieder holen.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wie bayerische Prinzen auf dem Festplatz des Bundeschießens verfahren, darüber wissen die Münchner Blätter allerlei zu berichten. Zum Beispiel: Die Vinger Schützengesellschaft hatte zu einer Weinprobe eingeladen; Prinz Ludwig, der Thronfolger, war als Ehrengast in der gemüthlichen Schützenjuppe zugegen. Die edelsten Sorten der berühmten Vinger Lage, und zwar ihrer 21, nebst Vinger Selt waren von Weingutsbesitzern für die fröhliche Feier zur Verfügung gestellt. Schützenmeister Gräff aus Vingen begrüßte in herzlichsten Worten die Gäste und den Prinzen Ludwig, dieses Vorbild fürstlicher Leutseligkeit und Charaktergröße. Ihm widmete er, mit Versen schließend, ein „echtes deutsches frommes: Prinz Ludwig, wohl bekomme es!“ Am Mittwoch beteiligte sich Prinz Ludwig wie jeden Tag, am Schießen und machte dann einen anderthalbstündigen Rundgang auf dem Festplatz. Er wurde vom Publikum mit Hochrufen begrüßt; hier und da sprach er mit einigen Nachzügeln von der Mittagstafel, unter anderen mit einigen Berlinern. Mehrere Berliner Herren kamen auf den Prinzen zu und entboten ihm ein Glas Selt mit der Bitte: es auf die Verbrüderung von Nord und Süd zu leeren — ein Wunsch, dem der hohe Gast mit freudiger Bereitwilligkeit nachkam. Einer der Berliner Herren brachte sodann auf den

Prinzen und Ehrenpräsidenten ein dreifaches Hurra aus; sein Ruf fand bei der die Gruppe umgebenden Menge von Hallenbeisuchern lebhaften Wiederhall. Ein biederer Sachse aus dem Erzgebirge kam auf den Prinzen zu: „Hohet, ich kann mer nicht andersch hällen, aber ich muß ihnen die Hand drücken, also sin Sä so gut und geben se merche!“ Und der Prinz lachend: „Wenn Sie sonst nichts wollen . . .“, streckt die Rechte hin und läßt es gern gewähren, daß der sächsische Verehrer sie ihm kräftig schüttelt. Prinz Alfons besuchte gelegentlich seiner Anwesenheit auf dem Schützenfestplatz auch die Pühnerbraterie; er ließ sich die Einrichtung von dem Besitzer erklären und ließ sich dann, nachdem er ein Glas Wein genossen, für seine Gemahlin ein Brathuhn einwickeln. Am nächsten Tag führte er auch seine Gemahlin zur Pühnerbraterie und ließ auch dieser den Betrieb erklären.

— Kindern keine geistigen Getränke! Sicher ist, daß der Wein und überhaupt jedes, namentlich irgendwie stärker alkoholische Getränk für die Jugend schon deshalb in hohem Maße schädlich ist, weil sie sich allzu leicht — wie das vielfache Erfahrung zeigt — an den Genuß alkoholischer Getränke, welche ihr im Anfang oft geradezu zuwider sind, gewöhnt und von ihrem weiteren Genuß nicht mehr lassen kann. So geraten die jugendlichen, oft „sehr mäßigen Trinker“ nicht selten ganz leicht und unmerklich auf eine abschüssige Bahn, und oft sind die Schäden dieses frühzeitigen Alkoholgenußes schon da, bevor man noch an sie denkt, ja sie überhaupt für möglich hält. Hierzu kommt etwas zweites: Es ist so gut wie sicher, daß für den zarten, kindlichen und im Wachstum begriffenen Organismus der Alkohol viel giftiger ist, als für den des Erwachsenen. Diese Eigenschaft dürfte er mit vielen andern Giften, z. B. mit dem Opium teilen, von dem geradezu verschwindende Mengen, die für den Erwachsenen nahezu wirkungslos sind, ein Kind töten können, auch wenn man, was selbstverständlich ist, das geringere Gewicht des kindlichen Organismus berücksichtigt.

— Die Ueberkuh. 60-433 Liter Milch von einer einzigen Kuh, das ist ein milchwirtschaftlicher Triumph und Rekord, den die Landwirtschaftsschule „Plantahof“ bei Langquart (Graubünden) errungen hat. Die Kuh, die dieses geleistet, ist dieser Tage umstanden, weil sie in ihrem Eifer, einen neuen Milchrekord zu erzielen, eine Haarnadel verschluckte die ihr den Nezmagen durchbohrte. Sie hatte aber ihr Teil redlich geleistet und stand mit ihren 17 Jahren bereits an der für Milchkuhe von der Natur festgesetzten Altersgrenze. Während der 4887 Tage ihrer Nutzungszeit lieferte sie täglich im Durchschnitt 12,366 Liter Milch, die, mit 20 Ct. der Liter berechnet, einen Wert von insgesamt 12086 Fr. darstellt. Dazu hat sie noch 12 Kälber zur Welt gebracht.

Das deutsche Lied.

Mein Lied gilt dir, du deutsches Lied,
Weil ich ein Deutscher bin.
Du klingst herein, du tönst hinaus,
Weil deutsch mein Herz, mein Sinn.
Was immer auch ein anderer sei —
Gibt ihm, was ihm gebührt;
Doch pflegt mir treu das deutsche Lied
In Reinheit unberührt.

Das deutsche Lied ist schlicht und tief,
Sein Klang wie Silber klar;
Dabei ist auch von Mut und Kraft,
Im Wort und Tone wahr.
Es stellt sich ein an jedem Ort,
Wo Geist und Herz regiert.
Dum pflegt mir treu das deutsche Lied
In Reinheit unberührt.

Das deutsche Lied ist groß von Macht,
Bann immer es erlöset;
Es eint das Volk zur Bruderschar
Und macht es siegeskräftig.
Es steht der Feind, es weicht der Streit,
Wo Sang die Liebe schürt.
Dum pflegt mir treu das deutsche Lied
In Reinheit unberührt.

Das deutsche Lied behält den Sieg,
Mit ihm die deutsche Art.
Germania mit Sang und Klang
Bleibt unversehrt bewahrt.
Wir halten fest am Fährtenwort
Des Kaisers, der uns führt;
Wir pflegen treu das deutsche Lied
In Reinheit unberührt.

Deffentlich Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hof-, in Neunkirchen, Niederösterreich, Erfinder des antiseptischen und antiskrophulösen Blutreinigungstees. Blutreinigend für Gift und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Deffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungstee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und so, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Tee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht in stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre, die jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit (schonmalere Zeit zurechnend) mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langen Gebrauch obengenannten Tees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Tee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Tee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Dutschin-Streitfeld,

Oberstleutnants-Gattin.

Preis: 1/2, Badet Rt. 2.—, 1/2, Badet Rt. 1.—.
Bestandteile: Innere Ruginde 66, Wallnuschale 66, Alimende 75, Franz. Orangebblätter 50, Ceylonblätter 35, Sandblossblätter 56, Zinnblätter 75, Zinnblätter 1.50, rotes Sandelholz 75, Barbannamurzel 44, Caruzwurzel 3.50, Badio, Cariophyll 3.50, Chinarinde 3.50, Cingulwurzel 67, Fenchelwurzel (Samen) 75, Geadwurzel 75, Dapathewurzel 67, Saffolwurzel 75, Saffaparillwurzel 55, Fenchel, röm., 3.50, weißen Senf 3.50, Nachtschattengewurz 75. Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziel erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handeldware.
Vorsicht bei Einkauf! Man weise mindere wertige Nachahmungen entschieden zurück und beachte Namen und die Schutzmarke des Tees.
Erhältlich bei Herrn Apotheker Edgar Wiss in Eidenstock.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eidenstock

vom 18. bis mit 24. Juli 1906.

Aufgabe: a. hiesige: Der Kellner Raz Emil Weidert hier mit Anna Friederike Wäbe hier. Der Gutsbesitzer Carl August Reuter hier mit der Gutsbesitzerin Clara Frieda Reuter geb. Stoll hier.

b. auswärtige: Basel.

Ehrschreibungen: Nr. 39—40) Der Schlosser Friedrich Erwald Morgner

in Schöna bei Chemnitz mit Clara Camilla Schlegel in Wildenthal. Der Fleischer Curt Gil verliert in Unterföhrengrün mit der Hausdöchter Alma Margarethe Meyer hier.

Geburten: Nr. 208-212) Gertha Johanne Marie, T. des Stidmaschinenbesizers Carl Armin Voigt hier. Meta, T. des Maschinenflickers Emil Richard Reuner hier. Ernst Martin, S. des Fabrikarbeiters Franz Paul Rehrer in Blauenthal. Ella Johanne, T. des Hausmanns Gustav Theodor Siegel hier. Dierüber: 1 unehel. Geburt.

Sterbefälle: 98-99) Hans Erich, S. des Fabrikarbeiters Paul Max Baumann hier, 6 M. 26 T. Friederike Philippine Bauer geb. Kraft hier, 70 J. 1 M. 4 T. Paul Karl, S. des Stidmaschinenbesizers Gustav Wilhelm Langer hier, 6 M. 8 T. Die Nebenzolleinnehmerin Hedra Henriette Emilie Schmidt geb. Bögel in Oberwildenthal, 47 J. 9 M. 29 T. Der Danbarbeiter Friedrich August Schönfelder hier, 81 J. 6 M. 3 T. Pauline Gertha Schubert geb. Siegel hier, 68 J. 8 M. 28 T.

Airhennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 27. Juli 1906, abends 1/9 Uhr: **Tiselfunde**, Pastor Gerlach.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Stettin, 24. Juli. (Privattelegramm.) Hier starb

der Chemiker Bathke nach Genuß unreifer neuer Kartoffeln an Solaninvergiftung.

— Essen, 24. Juli. (Privattelegramm.) Ueber einen Teil des Ruhreeviere und des Bergischen Landes gingen gestern schwere Gewitter nieder, die auf den Feldern großen Schaden anrichteten.

— München-Gladbach, 24. Juli. (Privattelegramm.) In einer hiesigen Grube wurde die Leiche eines 40 Jahre alten Mannes gefunden, die Schußwunden und von Hammerschlägen herrührende Schädelverletzungen aufwies. Anscheinend handelt es sich um Raubmord.

— Haag, 24. Juli. Der Gesundheitszustand der Königin ist sehr zufriedenstellend, sodas ihre Wiederherstellung in nächster Zeit zu erwarten ist. Die Königin Mutter, die der Königin einen Besuch machte, ist heute nachmittag nach ihrem Schlosse Soestdül zurückgereist. Auch Dr. Roessingh, der seinen Urlaub in der Nähe von Loo verbrachte, wird nach seinem Wohnsitz zurückkehren.

— Paris, 24. Juli. (Privattelegramm.) Einer

Petersburger Meldung zufolge wird Stolypin ein Zentralbureau einrichten, um in umfassender Weise die Reichsdumawahlen zu leiten.

— London, 24. Juli. (Privattelegramm.) Die britische Admiralität teilte allen die Ostsee befahrenden Schiffen mit, das die russische Kriegsflotte die Fahrzeuge auf verbotene Waffenimporte durchsuche und eventuell beschlagnahme.

— Kopenhagen, 24. Juli. Der König hat dem Vorschlage des Ministers des Aeußeren betreffend die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfes einer zeitentsprechenden Reform für die Reorganisation des Ministeriums des Aeußeren und der Konsularvertretungen seine Zustimmung erteilt. Der Kommission, in der der Minister des Aeußeren den Vorsitz führen wird, sollen Vertreter des Handels, der Industrie und Schifffahrt, sowie einzelne Reichstagsabgeordnete und Vertreter des Ministeriums des Aeußeren, der Diplomatie und des Konsularkorps angehören.

Deutsches Haus, Eibenstock.

Freitag, den 27. Juli:

Grosser humoristischer Abend

von den altrenommierten

Muldentaler Sängern

Gegründet 1880. Dir.: Richard Schilling, Josef Sonntag. Gegründet 1880.

7 Herren
2 Damen darsteller } nur erstklassige Kräfte.

Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstschines vom Königl. Konservatorium zu Dresden.

Anfang 8 1/2 Uhr. Wer laden will, der komme. Eintritt 50 Pf. Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn Kaufmann G. Emil Tittel und im Konjertlokal.

Ergebenst ladet ein

R. Hering.

10. Sächs. Bundeskegeln in Auerbach

vom 28. Juli bis 1. August 1906.

Eigene Keglerhalle mit 12 Asphaltbahnen im Betriebe.

ca. Mk. 20 000 Geld- u. Wertpreise. Abwechslungsreiches Festprogramm.

Sonntag mittags 12 Uhr:

Grosser Festzug

mit Festwagen und kostümierten Gruppen.

Montag großes Brillant-Feuervert.

Täglich nachm. und abends Doppelkonzerte. Volksbelustigungen aller Art.

Kunstseide.

Eine größere **Lohnstickerei**, die in Kunstseide, sowie echter Seide sehr leistungsfähig ist, wünscht mit noch einigen größeren Firmen in **Verbindung** zu treten.

Off. hauptpostl. Blauen erb. unter **P. S. 1000** bis mit 28. ds.

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** von nah und fern zugegangenen Glückwünsche sowie für die zahlreichen Geschenke sagen herzlichsten Dank
Kurt Preiss und Frau geb. Meyer.

Suche saubere Frau

oder **Fräulein** als **Hausiererin** für ein besseres, leicht verkäufliches Genußmittel bei sehr gutem Verdienst für Eibenstock und Umgeg. Angebote unter **L. M. 121** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Fette Gänse, Enten, Steyr. Poulets, Sähnchen, lebende Schleien, neue saure Gurken, feine Tafelkäse empfiehlt **Max Steinbach.**

Liebe Mutter

bitte wasche mich nur mit: **Bergmanns Bittermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nadebul, es ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wahlend für die empfindliche Haut. à St. 30 Pf. bei: Apotheker **Wiss.**

Tago-Würze

Benige Tropfen verleihen **Suppen** u. **Speisen** einen überaus **kräftigen Wohlgeschmack**. Original-Fl. 10, 35, 60, 300 u. 550 Pf. nachgefüllt 6, 22, 40 empfiehlt **Ernst Weissflog.**

Jüngerer Notter Hausmann per sofort gesucht. **Bacher & Leon.**

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin, Gubenerstraße 46.** Rückporto.

Statt besonderer Anzeige!
Die Geburt eines **gesunden Jungen** beehren sich anzuzeigen
Wildenthal, am 23. Juli 1906.
Oberförster **Schneider u. Frau.**

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter
RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG
Kraft u. Stoff für das Alter
Reinstes edelstes billigestes Präparat zum sofortigen Gebrauche bei
Erfolge frappant. Aerztlich empfohlen.
Erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—, 1 1/2, und 3 Mk. bei **Emil Hannebohn.**

Stelle-Gesuch.

Ein junger **Zeichner**, militärfrei, welcher viele Jahre in **Blauen** tätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, passende Stellung. Werte Offerten erbitte unter **W. Z. 2675** postlagernd **Eibenstock.**

Ein **großes, schön möbliertes Zimmer** ist vom 1. August ab zu vermieten. **Rangstr. 8, 1.**

1 Maschinenraum

wird sofort zu mieten gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Wohnung,

bestehend aus **Stube, Küche, zwei Kammern** per 1. Oktober gesucht. Off. u. **M. 50** an die Exped. d. Bl. erb.

Wahns wäscht am besten

Steuer-Quittungsbücher, für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig **E. Hannebohn's** Buchdr.

Zum Waldfeste,

Sonntag, den 29. Juli a. c.,

veranstaltet vom hiesigen **Erzgebirgsverein** auf der sogenannten **Rehwiese hinter dem Bühle** (25 Min. von der Stadt), werden alle Mitglieder unseres Vereines, alle Freunde der Natur, alle Sommerfrischler und Touristen ganz ergebenst eingeladen. Für **Unterhaltung** der Jugend wie des Alters, für **Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.

Für **Sommerfrischler** findet eine **Verlosung hiesiger Stidreien** statt. Eintritt für Erwachsene **20 Pf.**, Kinder frei.

NB. Da für die beiden Gruppen des Festzuges nur eine kleine Anzahl Kinder gebraucht werden, konnte eine allgemeine Aufforderung nicht ergehen. Es können jedoch alle Kinder der Mitglieder und Gäste an dem Festzuge teilnehmen. Auf dem **Sammelplaz** sind billige **Fähnchen** erhältlich.

Alle diejenigen, welche gesonnen sind, am Festzuge teilzunehmen, werden gebeten, das **Eintrittsgeld** für den Festplaz schon auf dem **Sammelplaz** (Schulgarten) zu erlegen.

Um zahlreichen Besuch bittet unter fröhlichem Glückauf!

Der Erzgebirgs-Verein Eibenstock.

Waldfest betr.

Alle diejenigen **Damen** und **Herren**, welche ihre **Mitwirkung** bei unserem **Waldfeste** zugesagt haben, werden gebeten, zu einer letzten **Besprechung** **Freitag** abend 1/9 Uhr auf dem **Bühle** sich **gefl.** einzufinden.

Die für heute **Mittwoch** anberaumte **Besprechung** mit den jungen **Damen** ist außerdem nötig.

Der Vorstand des E.-B.-V. Eibenstock.

Handwerker-Verein.

Allen Teilnehmern zur **gefl. Nachricht**, das die geplante **Gesellschaftsfahrt zur Zwaidauer Ausstellung** bestimmt **Montag, den 30. d. M., früh 6 1/2** vom oberen Bahnhof aus stattfindet. Das ermäßigte **Fahrtgeld** beträgt **2,05 Mk.** à Person und ist — da die Karten vorher bestellt werden müssen — bis **Sonabend** abend beim **Unterzeichneten** zu hinterlegen.

H. Pfefferkorn, Vorstand.

Leichte **Jackets und Joppen** **Sport- und Normalwäsche** für **Kinder u. Herren** empfiehlt in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen **Kaufhaus Walth. Koehler.**

Anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** sagen wir allen Beteiligten für die **Geldruhe** und **Gratulationen** **herzlichen Dank.**
Schneidermstr. **Gustav Schönfelder** und Frau.

Frischen Salat empfiehlt **Chr. Brückner.**
Oesterreichische Kronen 85, 1/2 Pf.

Nizza-Provenceröl

bestes **Speiseöl** in Flaschen u. ausgemogen empfiehlt **H. Lohmann.**

Frendl. Garçonlogis

zum 1. August auf der Schulstraße gesucht. Offerten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Einige Stiekmädchen

sucht **Zul. Paul Schmidt.**

Schnelichst

wünschen Alle ein **jartes, reines Gesicht**, **roßiges, jugendliches Aussehen**, **weiße, sammetweiche Haut** und **blühend schönen Teint**. Alles erzeugt: **Bergmanns Lilienmilch-Seife.** à St. 50 Pf. bei **H. Lohmann, Prog.**

Läufer Schweine

und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen **billigst Gebr. Böckel, Rothkirch, Telephon Nr. 17.**

Hühneraugen,

Hornhaut entfernt sicher u. schmerzlos **Leipziger Hühneraugentod!** (Flasche 50 Pf.) **Paul Rosner, Friseur, Postpl.**

Fahrplan der **Wilkau-Kirchberg-Wiltschhaus-Carlsefder Eisenbahn.**

Von Wilkau nach Carlsefeld.		Von Carlsefeld nach Wilkau.	
	Früh	Borm.	Nachm. Abd.
Karlsefeld	6,00	9,32	3,12
Wilschhaus	6,10	9,42	3,22
Wilschhaus	6,18	9,50	3,30
Wilschhaus	6,28	9,58	3,38
Wilschhaus	6,34	10,06	3,46
Wilschhaus	6,42	10,14	3,54
Wilschhaus	6,50	10,22	4,02
Wilschhaus	6,58	10,30	4,10
Wilschhaus	7,06	10,38	4,18
Wilschhaus	7,14	10,46	4,26
Wilschhaus	7,22	10,54	4,34
Wilschhaus	7,30	11,02	4,42
Wilschhaus	7,38	11,10	4,50
Wilschhaus	7,46	11,18	4,58
Wilschhaus	7,54	11,26	5,06
Wilschhaus	8,02	11,34	5,14
Wilschhaus	8,10	11,42	5,22
Wilschhaus	8,18	11,50	5,30
Wilschhaus	8,26	11,58	5,38
Wilschhaus	8,34	12,06	5,46
Wilschhaus	8,42	12,14	5,54
Wilschhaus	8,50	12,22	6,02
Wilschhaus	8,58	12,30	6,10
Wilschhaus	9,06	12,38	6,18
Wilschhaus	9,14	12,46	6,26
Wilschhaus	9,22	12,54	6,34
Wilschhaus	9,30	13,02	6,42
Wilschhaus	9,38	13,10	6,50
Wilschhaus	9,46	13,18	6,58
Wilschhaus	9,54	13,26	7,06
Wilschhaus	10,02	13,34	7,14
Wilschhaus	10,10	13,42	7,22
Wilschhaus	10,18	13,50	7,30
Wilschhaus	10,26	13,58	7,38
Wilschhaus	10,34	14,06	7,46
Wilschhaus	10,42	14,14	7,54
Wilschhaus	10,50	14,22	8,02
Wilschhaus	10,58	14,30	8,10
Wilschhaus	11,06	14,38	8,18
Wilschhaus	11,14	14,46	8,26
Wilschhaus	11,22	14,54	8,34
Wilschhaus	11,30	15,02	8,42
Wilschhaus	11,38	15,10	8,50
Wilschhaus	11,46	15,18	8,58
Wilschhaus	11,54	15,26	9,06
Wilschhaus	12,02	15,34	9,14
Wilschhaus	12,10	15,42	9,22
Wilschhaus	12,18	15,50	9,30
Wilschhaus	12,26	15,58	9,38
Wilschhaus	12,34	16,06	9,46
Wilschhaus	12,42	16,14	9,54
Wilschhaus	12,50	16,22	10,02
Wilschhaus	12,58	16,30	10,10
Wilschhaus	13,06	16,38	10,18
Wilschhaus	13,14	16,46	10,26
Wilschhaus	13,22	16,54	10,34
Wilschhaus	13,30	17,02	10,42
Wilschhaus	13,38	17,10	10,50
Wilschhaus	13,46	17,18	10,58
Wilschhaus	13,54	17,26	11,06
Wilschhaus	14,02	17,34	11,14
Wilschhaus	14,10	17,42	11,22
Wilschhaus	14,18	17,50	11,30
Wilschhaus	14,26	17,58	11,38
Wilschhaus	14,34	18,06	11,46
Wilschhaus	14,42	18,14	11,54
Wilschhaus	14,50	18,22	12,02
Wilschhaus	14,58	18,30	12,10
Wilschhaus	15,06	18,38	12,18
Wilschhaus	15,14	18,46	12,26
Wilschhaus	15,22	18,54	12,34
Wilschhaus	15,30	19,02	12,42
Wilschhaus	15,38	19,10	12,50
Wilschhaus	15,46	19,18	12,58
Wilschhaus	15,54	19,26	13,06
Wilschhaus	16,02	19,34	13,14
Wilschhaus	16,10	19,42	13,22
Wilschhaus	16,18	19,50	13,30
Wilschhaus	16,26	19,58	13,38
Wilschhaus	16,34	20,06	13,46
Wilschhaus	16,42	20,14	13,54
Wilschhaus	16,50	20,22	14,02
Wilschhaus	16,58	20,30	14,10
Wilschhaus	17,06	20,38	14,18
Wilschhaus	17,14	20,46	14,26
Wilschhaus	17,22	20,54	14,34
Wilschhaus	17,30	21,02	14,42
Wilschhaus	17,38	21,10	14,50
Wilschhaus	17,46	21,18	14,58
Wilschhaus	17,54	21,26	15,06
Wilschhaus	18,02	21,34	15,14
Wilschhaus	18,10	21,42	15,22
Wilschhaus	18,18	21,50	15,30
Wilschhaus	18,26	21,58	15,38
Wilschhaus	18,34	22,06	15,46
Wilschhaus	18,42	22,14	15,54
Wilschhaus	18,50	22,22	16,02
Wilschhaus	18,58	22,30	16,10
Wilschhaus	19,06	22,38	16,18
Wilschhaus	19,14	22,46	16,26
Wilschhaus	19,22	22,54	16,34
Wilschhaus	19,30	23,02	16,42
Wilschhaus	19,38	23,10	16,50
Wilschhaus	19,46	23,18	16,58
Wilschhaus	19,54	23,26	17,06
Wilschhaus	20,02	23,34	17,14
Wilschhaus	20,10	23,42	17,22
Wilschhaus	20,18	23,50	17,30
Wilschhaus	20,26	23,58	17,38
Wilschhaus	20,34	24,06	17,46
Wilschhaus	20,42	24,14	17,54
Wilschhaus	20,50	24,22	18,02
Wilschhaus	20,58	24,30	18,10
Wilschhaus	21,06	24,38	18,18
Wilschhaus	21,14		